

## 16. „Pariser Rechenschaft“

123

eigenen Überlieferung, den demokratischen Ideen eingeboren waren“.<sup>329</sup> Thomas Mann hat die Schwächen der Demokratie trotz deren grundsätzlicher Anerkennung nicht aus den Augen verloren.

16. In der „*Pariser Rechenschaft*“ berichtet Thomas Mann über den eben erwähnten Aufenthalt in Paris im Jahre 1926. Obwohl Thomas Mann wegen seiner Äußerungen auf dieser Reise von rechtsradikalen Blättern angegriffen und u.a. als „Commis voyageur der deutschen Demokratie“ bezeichnet wurde,<sup>330</sup> ist ein negativer Unterton gegen die Demokratie nicht zu überhören. Der Deutsche verhalte sich zur Demokratie wie der alte Germane zum Christentum: er fürchte und müsse vielleicht fürchten, durch die Demokratie national geschwächt zu werden. Der Grundgedanke der *'Betrachtungen'*, daß Demokratie und Politik ein und dasselbe seien, bleibe ihm wahr und unanfechtbar.<sup>331</sup> Der Antrieb zu dem Buch sei nicht politisch, sondern rein geistiger Art gewesen: „es war der Protest gegen die moralische Weltvereinfachung durch die demokratische Tugendpropaganda.“<sup>332</sup> Ihm sei es recht, wenn „die fade Tyrannei“ des demokratischen Pazifismus,<sup>333</sup> „gegen die ich reizbarer Tor die ganzen *>Betrachtungen<* glaubte schleudern zu müssen“, bereits *'literarischer vieux jeu'* sei.<sup>334</sup>

Gegenüber dem deutschen Botschafter spricht er sich ohne Umschweife gegen die Demokratie aus und fordert die aufgeklärte Diktatur. Offenbar hat Thomas Mann nicht gefürchtet, durch dieses Eingeständnis alle Demokratiebekenntnisse zunichte zu machen, ist doch die „*Pariser Rechenschaft*“ bereits 1926 in einer Buchausgabe erschienen. Diese Zeilen sprechen eher gegen eine *'Wandlung'* Thomas Manns zur Demokratie hin:

„Über Demokratie. Ich sagte, was jeder denkt, sie sei in gewissem Sinne ja heute eher ein Hindernis. »Wenn die Regierungen könnten, wie sie möchten, wenn sie feststünden, freier handeln dürften, nicht durch hundert demagogische Rücksichten gebunden wären und ihren Nationalisten um den Bart gehen müßten, so wären wir weiter. Was heute für Europa not täte, wäre die aufgeklärte Diktatur.“<sup>335</sup>

---

<sup>329</sup> GW XIII S. 589.

<sup>330</sup> Vergl. „*Gegen die >Berliner Nachtausgabe<*“ (1928), GW XI S. 768.

<sup>331</sup> GW XI S. 72.



# Thomas Mann und die Demokratie

Wandel und Kontinuität der demokratierelevanten  
Äußerungen des Schriftstellers

Von

Dr. Frank Fechner



Duncker & Humblot · Berlin